

1900 in der Sezession die Aufgabe gestellt hatten, einer neuen Kunst den Weg zu bereiten, der seine Schaffenskraft bewahrt hat und der heute noch ebenso spendet, wie er es vor fast vierzig Jahren getan hat. Er tut es trotz aller Versuche von links und rechts, der Kunst von der verstandesgemäßen Seite her beizukommen und das Apostolat der Sachlichkeit über die Persönlichkeit zu stellen. Er weiß, daß dem Architekten wie dem Kunstgewerbler selbst innerhalb der scharf gezogenen Grenzen der Zweckmäßigkeit noch genügend Spielraum für seine Phantasie bleibt. Denn es gibt ja keine absolute Zweckmäßigkeit, das heißt keine vollkommene Übereinstimmung der gefundenen technischen Möglichkeit mit der Forderung, der diese Möglichkeit zu dienen hat. Für die Form eines Stuhles zum Beispiel gibt es eine unerschöpfliche Zahl von Varianten, die alle auch vor der nüchternsten Kritik als durchweg zweckmäßig würden bestehen können. Unter diesen Varianten aber eine schöpferisch-ästhetische Wahl zu treffen, das ist die Aufgabe des Künstlers. Ihm bleibt es vorbehalten, die äußere Erscheinung als den sichtbar gewordenen Willen nicht nur von der geistigen, sondern auch von der gefühlsmäßigen Seite zu erfassen. Er kann mit liebevoller Einfühlung die knappe Prägnanz der Linienführung und die besondere Struktur des Materiales zum bedeutungsvollen Ausdruck bringen, kann beim Hausbau durch Betonung der struktiven Harmonie des Innen und Außen noch ein wertvolles Mehr geben. Was Hoffmann so sehr auszeichnet, ist das Mehr, das er zu geben hat, das Geist und Liebenswürdige zugleich hat. So europäisch seine Bedeutung und die Auswirkung seines Schaffens auch sein mag, so sehr österreichisch ist sie auch. Je größer ein Künstler ist, desto tiefer offenbart er die Wesensveranlagung seiner Rasse. Ist Hoffmann auch nur Wahl-Wiener, in Mähren geboren und erst mit 22 Jahren nach der damaligen Reichshaupt- und Residenzstadt gekommen, so hat er dennoch die Wiener Werkstätte geschaffen, jenen höchst bedeutsamen Kulturfaktor, der den Ruhm des Wiener Kunstgewerbes seit Jahrzehnten mit unbestrittener Auswirkung in aller Herren Länder trägt. Heute wieder, wo man doch schon beinahe von einer Kunst-internationale sprechen kann (und dies nicht im schlechtesten Sinne), beweist Hoffmann auf der Werkbundaussstellung 1930, daß man das Panier des kühlen und sachlichen Werkbundgedankens hochhalten, aber dabei lächeln kann. Lächeln in spezifisch österreichischer und liebenswürdiger Art, wie sie überall gern gesehen ist.

Hoffmanns Schaffen umspannt alle Möglichkeiten architektonischer Gestaltung. Vom repräsentativen Monumentalbau bis zur Silberschale und dem Tüllvorhang, vom Fabriks- und Geschäftshausbau zum Wohnraum, vom Sanatorium und Hotel bis zum Volkswohnhaus und zur Villenkolonie hat er alle Gebiete durch überraschende Lösungen bereichert. Wenn auch keiner seiner projektierten Monumentalbauten auch bis heute zur Ausführung gelangt ist, so war es ihm doch vergönnt, durch Jahrzehnte bei Ausstellungen die repräsentative Vertretung Österreichs zu gestalten. Er tat es 1896 bis 1910 bei Ausstellungen der Sezession in Wien, 1908 auf der Kunstausstellung in Mannheim, 1910 auf der Kunstausstellung in Rom, 1914 auf der Werkbundaussstellung in Köln und auf der Bugra in Leipzig für das große Österreich und 1918 auf den Ausstellungen in Stockholm und Kopenhagen, 1925 auf der internationalen Kunstgewerbe-